Bericht

über die

Thätigkeit der Elbinger Alterthumsgesellschaft in den Vereinsjahren 1894/1899.

Diese Berichte haben mehrere Jahre hindurch aus verschiedenen Gründen eine Unterbrechung erfahren, weshalb jetzt eine zusammenfassende Darstellung über diesen ganzen Zeitraum erfolgt.

Ueber die innere Geschichte der Gesellschaft während dieser Zeit ist mehreres zu berichten.

Da im Herbst 1894 Herr Gymnasial-Oberlehrer Augustin, unser langjähriger Bibliothekar, vom hiesigen Königl. Gymnasium an das Königl. Gymnasium nach Danzig versetzt wurde, trat an dessen Stelle Herr Prof. Dr. Kausch vom Königl. Gymnasium als Bibliothekar in den Vorstand, der seitdem aus folgenden Herren bestand:

Dr. Robert Dorr, Professor am Realgymnasium, Vorsitzender,
Carl Horn, Justizrath, Stellvertreter des Vorsitzenden,
Dr. Eduard Kausch, Professor am Königl. Gymnasium, Bibliothekar,
Arthur v. Schack, Rittmeister a. D., Schriftführer,
Bruno Sieg, Kaufmann, Kassenführer.

Als im Frühjahr 1895 das alte Polizei-Gebäude am Alten Markt mit dem Stadtverordneten-Saal, in dem wir bisher getagt hatten, abgebrochen wurde, mußte sich unsere Gesellschaft einen anderen Versammlungsraum suchen. Sie tagte zunächst während des Winters 1895/96 in einem Zimmer des Gewerbehauses (Kehrwiederstraße), und seitdem im großen Saal des Hauses des Gewerbevereins (Spieringstr. 10); in einem Nebenzimmer ist die Bibliothek der Gesellschaft aufgestellt, die gegenwärtig 200 Werke umfaßt.

Am 12. November 1898 feierte unsere Gesellschaft das Fest ihres 25jährigen Bestehens.

Zunächst fand um 7 Uhr Abends eine Festsitzung im kleinen Saal des Gewerbe-Vereinshauses statt, welche der Vorsitzende Prof. Dr. Dorr durch eine Uebersicht über die bisherige Geschichte des Vereins einleitete. Darauf beglückwünschte die Gesellschaft zunächst Se. Excellenz der Ober-Präsident von Westpreußen D. Dr. v. Gossler, dann im Auftrage des Herrn Landeshauptmanns und der Provinzial-Commission, sowie in seiner Eigenschaft als Director

des Westpr. Provinzial-Museums und als Secretär der Naturforschenden Gesellschaft in Danzig Prof. Dr. Conwentz, ferner Archivar und Privatdocent Dr. Ehrenberg seitens der Alterthumsgesellschaft Prussia in Königsberg, Prof. Dr. Jentzsch namens der Physikal.-ökonomischen Gesellschaft, Gymnasial-Director Dr. Anger, Vorsitzender der Graudenzer Alterthumsgesellschaft, im Namen der letzteren, und Oberbürgermeister Elditt seitens der Stadt Elbing, worauf Prof. Dorr die zahlreich eingelaufenen Gratulationen aus anderen Städten und dem Auslande mittheilte. Um 8 Uhr fand die Festtafel im großen Saal statt, die durch zahlreiche ernste und launige Toaste gewürzt wurde und die Theilnehmer bis Mitternacht in heiterster Stimmung beisammenhielt. Am nächsten Tage fand um 11 Uhr Vormittags eine Besichtigung des städtischen Museums statt, worauf ein Frühschoppen in Rauch's Hotel das schöne Fest beschloß. Kurz vor dieser Jubelfeier war dem Vorsitzenden der Gesellschaft Prof. Dr. Dorr von Sr. Majestät dem Kaiser der Rothe Adlerorden vierter Klasse verliehen worden.

Zwei Festschriften waren von der Elbinger Alterthumsgesellschaft bei dieser Gelegenheit veröffentlicht worden:

1. Die Gräberfelder auf dem Silberberge bei Lenzen und bei Serpin, Kreis Elbing, aus dem V.—VII. Jahrhundert nach Christi Geburt. Von Prof. Dr. R. Dorr, mit 3 Tafeln und 7 Textfiguren. Elbing, Commissionsverlag von C. Meissner, 1898.

2. Kurze Geschichte der Elbinger Alterthumsgesellschaft (1873—1898), nebst Mittheilungen über das Städtische Museum und die Convent-Sammlung. Von Prof. Dr. R. Dorr. Elbing, Commissionsverlag von C. Meissner, 1898.

In der Generalversammlung am 15. Dezember 1898 wurde Prof. Dr. Conwentz-Danzig zum Ehrenmitgliede der Gesellschaft ernannt.

Folgende Vorträge wurden in den Vereinssitzungen im obengenannten Zeitraum gehalten:

Am 29. November 1894: Prof. Dr. Dorr: Nachgrabung beim Burgwall Lenzen, sowie Entdeckung eines neuen Begräbnißplatzes am Karlsberge bei Panklau.

Am 13. December 1894: Rittmeister v. Schack: Josias v. Rantzau (1609 bis 1650). Ein deutsches Kriegerleben aus der Zeit des 30jährigen Krieges.

Am 1. Januar 1895: Prof. Dr. Conwentz-Danzig: Ueber seine Reise nach Russland und Finland. (Zu dieser Sitzung hatte die Alterthumsgesellschaft gemeinsam mit dem Gewerbe-Verein und dem Kaufmännischen Verein eingeladen.)

Am 9. Mai 1895: 1) Prof. Dr. Dorr: Prähistorische Bedeutung von Willenberg und Braunswalde. 2) Derselbe: Besuch im Danziger Provinzial-Museum. 3) Derselbe: Ueber Herkunft der Arier.

Am 22. November 1895: Prof. Dr. Dorr: Rückblick auf die Forschungen der jüngsten Zeit. Details über neuere Funde (Silberberg bei Lenzen, Serpin, Karlsberg bei Panklau).

Am 6. Februar 1896: Prof. Dr. Kausch: Ueber Pompeji.

Am 12. März 1896: 1) Dr. Oehlschlaeger-Danzig: Fahrt Wulfstans von Haethun nach Truso. 2) Prof. Dr. Conwentz-Danzig: Das vorgeschichtliche Boot von Baumgarth a. d. Sorge.

Am 19. November 1896: Prof. Dr. Dorr: Untersuchung mehrerer Hügelgräber im Dörbecker Walde und dem daran grenzenden städtischen Rakauer Forst.

Am 3. December 1896: Prof. Dr. Conwentz-Danzig: Ueber die vorgeschichtlichen Moorbrücken im Thal der Sorge.

Am 11. Februar 1897: 1) Prof. Dr. Dorr: Besuch des Provinzial-Museums. 2) Derselbe: Ausgrabungen des Director Dr. Anger im Kreise Schwetz (Grutschno-Topolno). 3) Derselbe: Gräberfeld bei Hansdorf.

Am 29. April 1897: Prof. Dr. Kausch: Die Ruinen Roms.

Am 2. December 1897: Prof. Dr. Dorr: Ueber Verbreitung der Hallstattfunde in unserer Umgebung, im Anschluß an diesjährige Untersuchungen.

Am 3. März 1898: Rittmeister v. Schack: Untergang des Templerordens.

Am 12. November 1898: 25jähriges Stiftungsfest.

Am 26. Januar 1899: Prof. Dr. Dorr: Ueber die vom Westpr. Provinzial-Museum herausgegebenen prähistorischen Wandtafeln.

Am 13. April 1899: 1) Prof. Dr. Dorr: Ueber neuere Funde aus der Steinzeit in der Umgegend von Elbing. 2) Prof. Dr. Conwentz-Danzig: Die steinzeitlichen Ansiedlungen in Westpreußen.

Prähistorische Nachforschungen.

1. Neolithische Periode.

Die Küchenabfallhaufen bei Tolkemit.

Die Haffküste macht hinter Tolkemit eine Biegung nach Nordost. Der Plateaurand fällt hier steil ab, fast bis zum Spiegel des Haffs, so daß nur ein schmaler, flacher Küstensaum übrig bleibt, über welchen jetzt die Haffuferbahn führt. Am oberen Rande des stellenweise 20 m und darüber aufsteigenden Abhangs zogen sich die Küchenabfallhaufen von Tolkemit hin, von denen heute nur noch wenige Spuren vorhanden sind. Im Sommer des vorigen Jahres (1898) wurde hier der Bahndamm geschüttet (die Stelle wird „Schweineläger“ genannt), und zu diesem Zweck mußte, etwa 2 km von Tolkemit entfernt, durch den Abhang ein Einschnitt gelegt werden, der eine bis dahin noch nicht berührte neolithische Culturschicht durchsetzte und zahlreiche Scherbenfunde zum Vorschein brachte; außerdem wurden auch drei Skelette von den Arbeitern unmittelbar unter der Culturschicht aufgefunden. Der eine Schädel, ohne Unterkiefer, ist in das Westpr. Provinzial-Museum gelangt; einen zweiten Schädel, ebenfalls ohne Unterkiefer, erhielt ich für das Elbinger Museum; den dritten haben die Arbeiter angeblich in das Haff versenkt. Diese Skelett-

funde interessirten mich lebhaft, doch vermochte ich nicht mehr volle Klarheit darüber zu erlangen, ob die Culturschicht über den Skeletten unberührt gewesen war, oder ob man sie behufs der Bestattung einst durchgraben hatte. Im erstern Falle mußten die Skelette von Leuten der Steinzeit herrühren, was diesen Funden eine besondere Wichtigkeit verliehen hätte. In der Hoffnung nun, vielleicht noch ein Skelett zu entdecken und die Fundumstände dabei genau feststellen zu können, ließ ich dort am 19.—23. Juli eine umfangreiche Nachgrabung ausführen, die leider keinen neuen Skelettfund brachte, aber ein sehr reiches neolithisches Scherbenmaterial lieferte. Es wurden mehrere Hundert verzierte Scherben gefunden, die meisten mit dem für die Elbinger Gegend charakteristischen Schnurornament. Besonders interessant waren die Ueberreste von zwei Urnen mit Leichenbrand, deren Technik von der der neolithischen Gefäße auch in der Art der Verzierung abweicht, und welche beweisen, daß man dort bereits zu der späteren Bestattungsart übergegangen ist.

Von Schmuckgegenständen kamen an der einen Stelle cylindrische Bernsteinperlen und eine dünne Bernsteinlinse von violinstegartiger Form mit einer Durchbohrung an dem einen Ende, die zur Hälfte fortgebrochen ist, zum Vorschein; ferner von Gegenständen von Stein ein zierlicher Hohlmeißel aus Grünstein und ein größerer dreieckiger Schleifstein (0,40 m Seitenlänge) aus feinkörnigem Sandstein. Der im Elbinger Museum befindliche Schädel hat einer noch jugendlichen Person von 20—21 Jahren angehört, da die hintersten Backenzähne erst im Hervorbrechen begriffen sind. Seine größte Länge beträgt 174½ mm, die größte Breite 140 mm, mithin der Längenbreitenindex 80,2; er ist daher bereits brachycephal. Die Augenhöhlen sind rund (35×35 mm). Der Danziger Schädel, den ich im vorigen Winter sah, ist dem Anschein nach ebenfalls brachycephal und gehörte einem Erwachsenen, wohl einem Manne, an.

Die übrigen Skelettreste des Danziger und des dritten verloren gegangenen Schädels, darunter ein Unterkiefer, welche der Todtengräber von Tolkemit in der Nähe der Stelle, wo ich graben ließ, verscharrt hatte, wurden gleichfalls aufgefunden und werden im Elbinger Museum aufbewahrt.

Ich habe leider keine volle Sicherheit über die Fundumstände, die bei der Bloßlegung dieser 3 Skelette obwalteten, schaffen können. Da jedoch die Arbeiter, welche bei der Auffindung zugegen waren, wie oben erwähnt, übereinstimmend aussagten, daß alle drei unmittelbar unter der neolithischen Culturschicht lagen, so neige ich zu der Ansicht hin, daß wir es hier mit Ueberresten von Menschen aus der Steinzeit Westpreußens zu thun haben. Eine genaue Messung dieser Schädel durch einen Fachmann wäre sehr erwünscht.

Lärchwalde.

Das Gelände dieser 5 km nördlich von Elbing gelegenen Ortschaft hat bereits in früheren Jahren manche neolithische Funde geliefert, welche in den Jahresberichten unserer Gesellschaft beschrieben sind (vergl. Schriften

der Naturf. Gesellschaft in Danzig N. F. VII. Bd. 2. Heft, 1889, S. 144; 3. Heft, 1890, S. 40, 41). Von dem dort gelegenen Landstück an der Hoppenbäk, ferner von dem Sandberge des Herrn Fietkau, jetzt Herrn Krause gehörig, überbrachte mir der Gärtnerlehrling Rudolf in den letzten Jahren zu wiederholten Malen neolithische Scherben, Feuersteinschaber, resp. Splitter, und verschiedene Steinhämmer und Steinmeißel, die er dort, nachdem sie vom Pfluge an die Oberfläche gebracht oder vom Winde ausgeweht waren, gesammelt hatte. Die Scherben zeigen dieselbe Technik und dieselben Verzierungen wie die aus den Tolkemiter Küchenabfällen, während auf dem 15 km südw. von Elbing gelegenen Eichberg bei Katznase (vergl. Schriften der Naturf. Gesellschaft in Danzig N. F. VII. Bd. 2. Heft, 1889, S. 143) bereits mehrfach eine abweichende Art der Verzierung auf den neolithischen Scherben hervortritt.

2. Hallstatt-Periode.

Hügelgräber im Dörbecker Walde und im Städtischen Rakauer Forst.

Die Hügelgräber in der Elbinger Umgegend haben meines Wissens alle bereits in früherer Zeit das böse Schicksal gehabt, von unkundiger Hand ausgeraubt zu werden. Auf Grabfunde ist daher bei Untersuchung der noch vorhandenen Ueberreste kaum zu rechnen; die centralen Steinkisten sind sämmtlich schon zerstört, höchstens findet man zuweilen eine seitliche, spätere Begräbnißstelle. Doch läßt sich durch eine Untersuchung noch manches über den inneren Bau der Gräber erfahren. Außerdem ist es auch von Werth die Lage der vorhandengewesenen Hügelgräber festzustellen.

So constatirte ich 1892 östlich vom Fuchsberg bei Kadinen im Gelände der Rehberger Forsten die Ueberreste von 5 durchschnittlich je 250 Schritt von einander liegenden Hügelgräbern und entdeckte 1893 in dem Ueberrest des sogenannten Hünengrabes noch zwei im Westrande desselben befindliche Gefäße mit gebrannten Knochenresten in einer bereits stark verschobenen Steinkiste (vergl. Schriften der Naturf. Gesellschaft in Danzig N. F. VIII. Bd. 3. Heft).

Die nämlichen Zwecke verfolgte ich 1896 in dem Dörbecker Walde östlich der Chaussee nach Tolkemit und dem daran stoßenden Städtischen Rakauer Forst. Die im Dörbecker Walde untersuchten Reste zweier Hügelgräber, dem Hofbesitzer Herrn Binding-Dörbeck gehörig, ließen nur noch wenige Spuren des einstigen innern Steinbaus erkennen, einige kleine werthlose Scherbenbrocken kamen zum Vorschein. Interessanter waren die Feststellungen in den Hügelgräbern des Rakauer Forstes, die sich in gewissen Abständen in der Richtung von West nach Ost an jene anschlossen. Von diesen zeigten die beiden zuerst untersuchten auf dem gewachsenen Boden noch ein zusammenhängendes horizontales Steinpflaster und auf dessen Nordostende je eine Stelle, die als Verbrennungsplatz gedient haben muß, da sie mit einer dünnen Lage von Asche und Holzkohlengrus bedeckt war, in der sich hier

und dort noch einige gebrannte Knochenreste befanden. Das zweite dieser Gräber war an einer etwas abschüssigen Stelle errichtet, und zeigte dem entsprechend eine besondere Bauart. Der Hügel enthielt zwei rundliche Steinpflaster aus Kopfsteinen.

Das untere, ziemlich horizontale, nur gegen Süden, der Bodensenkung folgend, etwas geneigte Steinpflaster bildete das Fundament des ganzen Baues; darüber lagerte eine Erdschüttung von 0,75 m Dicke. Dann folgte die zweite Steinlage, welche der beabsichtigten Böschung entsprechend kleiner und nach der Mitte zu gewölbt war. Hierüber war die kegelförmige Spitze aus Erde aufgeschüttet. Um nun den Hügel auf dem nach Süden abschüssigen Terrain gegen Gleiten zu schützen, hatte man den äußeren Rand der beiden Steinpflaster zickzackartig erweitert, so zwar, daß die Zacken der oberen Steinlage mit ihren Spitzen gegen die Einbuchtungen der unteren Steinlage gerichtet waren. Außerdem hatte man auf der abschüssigen, der Südseite, im Niveau des unteren Steinpflasters diesem noch beträchtliche unregelmäßige Steinlagen, darunter einzelne kolossale Steinblöcke vorgelagert. Der Umfang des unteren fundamentalen Steinpflasters betrug 36 m, des oberen 13 m; die Höhe des Hügels auf der Nordseite $1^1/_2$, auf der Südseite 2 m. Die Mitte war von oben her bereits bis zur Tiefe von 1 m ausgehoben und die centrale Steinkiste mit der Graburne nicht mehr vorhanden. Ein dritter, ostwärts von den beschriebenen gelegener Hügel war bereits so stark zerstört, daß über etwaige Besonderheiten seiner Bauart nichts zu berichten ist. Wie die oben erwähnten 5 Hügelgräber in dem Rehberger Forst in einer von Norden nach Süden gelegenen Reihe lagen, so zeigten diese 5 Hügel im Dörbecker und Rakauer Walde ebenfalls eine reihenförmige Anordnung in der Richtung von West nach Ost, nur lagen sie näher aneinander, in Abständen von etwa je 50 m.

Ueberreste einer Wohnstätte unter der Aufschüttung des Lenzener Burgwalls (Hünenbergs).

Die dort unter dem Burgwall aus der Pruzzenzeit befindliche alte Culturschicht aus der Hallstatt-Periode habe ich zu verschiedenen Malen untersucht, 1892, 1894 (vergl. Schriften der Naturf. Gesellschaft in Danzig, N. F. IX. Bd. 1. Heft). Eine letzte Nachforschung führte ich hier im Sommer 1897 aus. Ich ließ die Schicht dort weiter bloßlegen, wo ich 1894 damit aufgehört hatte, unter dem nordwestlichen Theile des Walls. Es war dazu nöthig, die Aufschüttung zu entfernen, um die alte Abfallschicht freizulegen. Daher war die Untersuchung sehr mühsam, doch ließ ich dieselbe so lange fortsetzen, bis der alte Abfallhaufen sich fast ganz unergiebig erwies. Zu ähnlichen Funden, wie sie 1894 bereits gemacht waren, kamen interessante neue hinzu. Dazu gehörten einmal zwei größere Fragmente von Thongefässen mit rundlichem Boden ohne Stehfläche, eine Form, welche eine Anzahl von Hallstattgefäßen aus den Steinkistengräbern südlich vom Elbinger Bahnhof zeigt. Damit war die Zugehörigkeit der Abfallschicht zur Hallstattzeit noch sicherer bewiesen als durch die bisherigen Funde. Das

L. of C.

wichtigste Stück war ein kleiner bronzener Armring aus mittelstarkem Bronzedraht. Herr Stadtrath Dr. Helm-Danzig, der die Metalllegierung dieses Ringes untersuchte, fand in demselben 89 % Kupfer, 9 % Zinn, 1 % Antimon, 1 % Blei. Das war fast dieselbe Zusammensetzung, welche die Bronzen aus den genannten Steinkistengräbern besitzen. Das in einem solchen Grabe gefundene Fragment eines bronzenen Ringhalskragens enthält nach Dr. Helm bei 88 % Kupfer 7 % Zinn. Zink fehlt in beiden Stücken ganz, tritt dagegen statt des Zinns in unseren römischen Bronzesachen auf. Somit darf die alte Culturschicht unter dem Lenzener Burgwall zuverlässig als aus der Hallstattzeit (300—400 Jahre v. Chr. Geburt) herrührend betrachtet werden. Daß diese alte Abfallschicht auch noch an anderen Stellen unter der Wallschüttung vorhanden ist, darf mit Sicherheit angenommen werden; doch es ist ihr in Zukunft nicht weiter beizukommen, was davon noch vorhanden ist, liegt zu tief.

3. Römische Periode.

Im October des Jahres 1894 war auf einem Feldstück auf der Westseite des Karlsberges bei Panklau ein Urnenfund mit Beigaben aus der Römischen Periode ausgepflügt worden, welche die Alterthumsgesellschaft erwarb (vergl. Schriften der Naturf. Gesellschaft in Danzig, N. F. IX. Bd. 1. Heft, 1895. Eine genauere Untersuchung, die ich dort im Jahre 1895 anstellte, verlief resultatlos. Es wurde kein neuer Fund gemacht, und es scheinen dort nur ein paar vereinzelte Grabstellen sich befunden zu haben.

Ein interessanter Münzfund aus der Römischen Periode wurde 1898 gemacht. Ein Arbeiter aus der Elbinger Niederung, dessen Name und genauer Wohnort nicht mehr zu ermitteln war, fand in einem Garten beim Graben einen Goldsolidus des byzantinischen Kaisers Anastasius' I. Er verkaufte das Goldstück in Elbing, und aus dritter Hand erwarb es unsere Gesellschaft. — Die Vorderseite der Goldmünze zeigt das Brustbild des Kaisers mit Helm und die Umschrift D. N. ANASTASIVS P. F. AVG. — Die Rückseite zeigt eine geflügelte Gestalt mit Kreuzstab und die Umschrift VICTORIA AVG. GGG, im Abschnitt COMOB. — Das 4,25 g wiegende Stück ist sehr wohl erhalten. Anastasius regierte von 491—518 nach Chr. G. Es ist dies unsere jüngste römische Münze, welche beweist, daß bis zum Anfang des VI. Jahrhunderts Handelsbeziehungen der Elbinger Gegend zum oströmischen Reich bestanden haben.

4. Fünftes bis siebentes Jahrhundert n. Christi Geburt.

Der Silberberg bei Lenzen.

Bereits in den Jahren 1892/93 war ein größeres Gräberfeld aus diesem Zeitraum auf dem Silberberge bei Lenzen sehr sorgfältig und planmäßig untersucht worden (vergl. Schriften der Naturf. Gesellschaft in Danzig N. F. VIII. Bd. 3. Heft),

doch hatte die Untersuchung damals noch nicht zu Ende geführt werden können. Dies geschah im Jahre 1895. Ferner untersuchte ich damals den Ueberrest eines größeren Begräbnißplatzes aus derselben Zeit bei Serpin (Kreis Elbing). Da in der oben erwähnten Festschrift diese beiden Gräberfelder erschöpfend behandelt worden sind, so genügt es an dieser Stelle auf jene Darstellung zu verweisen.

Elbing, im Juli 1899.

Prof. Dr. R. Dorr,
Vorsitzender der Elbinger Alterthumsgesellschaft.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Schriften der Naturforschenden Gesellschaft Danzig

Jahr/Year: 1899

Band/Volume: NF_10_1

Autor(en)/Author(s): Dorr R.

Artikel/Article: Bericht über die Thätigkeit der Elbinger Alterthumsgesellschaft in den Verinsjahren 1894/1899 94-101